

Einen anderen

改道

Weg gehen...

3. Sonderausgabe
Dezember 2012

GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



★
**THERE IS NO
ALTERNATIVE**
KAPITALISMUS ÜBERWINDEN!



FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Vorstellung und Interview mit dem Anarchistischen Netzwerk Südwest
Aufruf und Redebeiträge der Demonstration*



Editorial

Liebe Leute,

unsere dritte Sonderausgabe widmet sich diesmal ganz der „There is no alternative - Kapitalismus abschaffen“-Demonstration des Anarchistischen Netzwerks Südwest* am 22. Dezember in Mannheim.

Die Demonstration ist quasi die Fortsetzung der letztjährigen „Es ist keine Krise, es ist das System“-Demo. Über ein Jahr ist vergangen und wenig hat sich geändert, im Gegenteil. Wir nähern uns dem Ende des vierten Krisenjahres und in Europa gärt es zunehmend an allen Ecken. Die Lage in Griechenland verschlimmert sich permanent und auch Spanien, Portugal und Italien befinden sich in ähnlich dramatischen Situationen.

Doch viele Menschen nehmen die unzähligen Kürzungen, Entlassungen und Einsparungen nicht mehr widerstandslos hin, in den meisten der genannten Ländern fanden in den letzten Monaten mehrere Generelstreiks statt und vor einigen Wochen bündelten die betroffenen Menschen und solidarischen Organisationen vieler Länder ihre Wut zu einem „europäischen Generelstreik“, der mehrere Millionen Menschen auf die Straße brachte.

In Deutschland herrscht derweil Friedhofsruhe. Zwar wird auch hier eingespart, entlassen und gekürzt, aber quer durch weite Teile von Bevölkerung, Politik und Gewerkschaften wird weiter am Standort Deutschland festgehalten und in dessen Namen viel geschluckt und ein wenig gemurrt. Nur protestieren will hier scheinbar niemand so recht, trotz dem massiven Ausbau von prekären und befristeten Arbeitsplätzen, immer größerer Druck in Schule, Ausbildung und Studium und schlussendlich immer weniger Perspektive für Alter und Rente.

Die Demonstration des Anarchistischen Netzwerk Südwest* wird an diesem Zustand erstmal nichts ändern, aber wichtig ist sie dennoch. Zeigt sie schließlich, dass nicht alle mit dem deutschen und europäischen Krisenmanagement einverstanden sind und besonders, das einige keine Lust mehr haben, sich gegen betroffene Menschen aus anderen Ländern ausspielen zu lassen.

Wir sehen uns auf der Demonstration.
Eure Redaktion.

Herausgeber*innen:

[改道] Gai Dào-Redaktionskollektiv

Web: fda-ifa.org/gaidao
Redaktion: redaktion-gaidao@riseup.net
Abo: abo-gaidao@riseup.net

PGP-Schlüssel auf der Homepage

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift des Forums deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA), das in der Internationalen der anarchistischen Föderationen (IFA) organisiert ist.

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied des FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien des FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Inhalt

Demonstration



- 04** *Theorie vertiefen und Praxis ausweiten*
Das Anarchistische Netzwerk Südwest* stellt sich vor
- 06** *Wir müssen raus auf die Straße*
Das Anarchistische Netzwerk im Interview
- 09** *There is no alternative - Kapitalismus abschaffen*
Aufruf zur Demonstration

Redebeiträge



- 11** *Wer von der Krise redet...*
...kann vom Geschlechterverhältnis nicht schweigen
- 12** *Wir haben nur das eine Leben*
Freiheit und das Recht auf Selbstentfaltung
- 14** *Risse im stolzen Flaggschiff*
Der Kapitalismus ist nicht alternativlos, alternativlos ist nur seine Abschaffung
- 15** *Nationalismus raus aus den Köpfen*
Den Standort Deutschland sabotieren, wo wir nur können

Zum Schluss



- 17** *Die Inhalte deines täglichen Lebens*
Fühlst du dich manchmal bereit die Kontrolle zu verlieren?

Termine



- 19** *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Gruppen



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken. Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Theorie vertiefen und die Praxis ausweiten

Das Anarchistische Netzwerk Südwest stellt sich vor*

★ *Anarchistisches Netzwerk Südwest**

Das Anarchistische Netzwerk Südwest* ist ein Zusammenschluss von libertären bzw. anarchistischen Gruppen und Einzelpersonen aus dem „südwestlichen“ Teil des deutschsprachigen Raumes, also dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Es bestehen auch gute Kontakte zu Gruppen in der Nordschweiz und in Ostfrankreich.

Die in diesem Netzwerk tätigen Gruppen eint das Ziel, eine solidarische, respektvolle, gewalt- und herrschaftsfreie, also eine emanzipatorische Gesellschaft aufzubauen.

Ein solches Vorhaben ist in den herrschenden Verhältnissen nicht

Das Netzwerk bietet die Basis für Vernetzung, Austausch, Diskussion, Reflektion, das Zusammenkommen mit anderen Anarchist_innen und die Planung gemeinsamer Aktionen, wie beispielsweise Veranstaltung(sreihen), Demonstrationen und Mobilisierungen. Durch den gemeinsamen Austausch von Erfahrungen können wir unsere Theorie vertiefen und die Praxis ausweiten. Die in diesem Netzwerk vernetzten Gruppen bleiben autonom. Das Netzwerk betreffende Entscheidungen werden auf monatlichen Delegierten-treffen und in Rücksprache mit den dahinterstehenden Gruppen getroffen.

Wir haben uns bewusst für ein Netzwerk mit offenem Charakter entschieden, um anderen Gruppen und Einzelpersonen eine leichtere Teilhabe zu ermöglichen. In den vergangenen Jahren ist die Zahl anarchistischer bzw. libertärer Gruppen gerade im Süd-



„Es ist keine Krise - es ist das System“ - Demonstration des Anarchistischen Netzwerks im Oktober 2011 in Karlsruhe (Foto: AG Freiburg)

ohne weiteres möglich: Im Kapitalismus stehen nicht die Bedürfnisse aller Menschen, sondern einzig eine nach Profitmaximierung ausgerichtete Verwertung aller Lebensbereiche im Vordergrund.

Um einer befreiten Gesellschaft näher zu kommen, müssen wir auch alltägliche Herrschaftsverhältnisse und -mechanismen wie Rassismus, Sexismus und Antisemitismus und die Verflechtung von Staat, Nation und Kapital gemeinsam reflektieren, analysieren, kritisieren und letztendlich als Ganzes überwinden. Dabei bleiben wir nicht bei der Forderung nach weniger Arbeit, uneingeschränktem Bleiberecht, billigem Wohnraum oder kostenloser Bildung stehen, sondern kämpfen für eine solidarische, herrschaftsfreie und selbstbestimmte Gesellschaft, an der alle Menschen gleichberechtigt teilhaben können.

westen* stetig gestiegen, eine Vernetzung gab es jedoch nur vereinzelt. Auch um bestehende oder kommende Strukturen zu motivieren, den Auf- und Ausbau dieser solidarisch zu begleiten und Gruppen in „Strukturschwachen“ Regionen organisatorische Unterstützung zukommen zu lassen, haben wir im August 2010 das Anarchistische Netzwerk Südwest* gegründet.

Uns ist bewusst, dass wir uns durch unsere Namensgebung in gewisser Weise räumlich und sprachlich einschränken, was uns als Netzwerk aber hilft, arbeits- und aktionsfähig zu bleiben. Wir streben jedoch eine Vernetzung mit Netzwerken und Gruppen aus anderen Regionen an.

Seit November 2012 ist das A-Netz Südwest* nunmehr auch Mit-



glied des Forums deutschsprachiger Anarchist*innen und somit Mitglied der Internationalen der anarchistischen Föderationen.

Rückblick auf gemeinsame Aktionen

Während des jetzt schon über 3 jährigen Bestehens des A-Netz gab es bereits etliche gemeinsame Aktionen. Die erste, die noch vor der offiziellen Gründung stattfand, war eine Veranstaltungsreihe zum Thema "Arbeit?!" in Kooperation mit der FAU (Freien Arbeiter*innen Union).

Weiterhin gab es gemeinsame Soli-Partys, gemeinsame Mobilisierung zu Demonstrationen unter anderem Beteiligung an M31 und natürlich die Veröffentlichung der Broschüre "Anarchismus – Eine Einleitung" und die Veranstaltungsreihe "Es ist keine Krise – Es ist das System!".

Die Broschüre haben wir erstellt, um den Begriff des Anarchismus treffend, aber nicht zu trocken und vor allem für jede*n verständlich zu beschreiben. Gewiss wäre das auch wesentlich ausführ-

licher gegangen, aber wir wollten allen Interessierten mal einen ersten Einblick in das Thema bieten und auch mal mit einigen Vorurteilen aufräumen. Die Broschüre ist kostenlos bei allen A-Netz Gruppen und Black Mosquito erhältlich. Auch größere Mengen, z.B. für Infoläden und Infotische sind kein Problem.

Darüber hinaus hat sich das A-Netz Südwest* im September 2012 an einem internationalen Aktionstag für die Solidarität mit den anarchistischen Gefangenen in Belarus (Weißrussland) beteiligt.

Mit der Demonstration unter dem Motto "There is no alternative – Kapitalismus überwinden!" knüpfen wir an die Veranstaltungsreihe "Es ist keine Krise – Es ist das System!" an.

Die Veranstaltungsreihe hatte im Oktober 2011 ihren Auftakt mit einer rein anarchistischen Demonstration in Karlsruhe und danach gab es in fast allen A-Netz Städten Vorträge zum Thema Kapitalismuskritik und Solidarität mit Griechenland.

WHAT'S ABOUT ANARCHY?

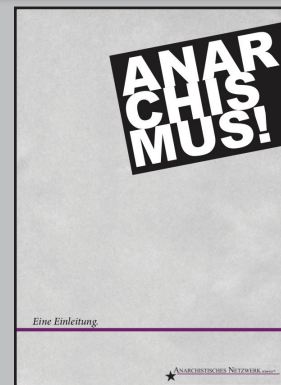
Seit nun schon mehr als 2 Jahren gibt es das A-Netz Südwest* und jetzt auch endlich die passende Broschüre dazu. Wir haben uns viele Gedanken darüber gemacht, wie wir das Thema Anarchismus treffend, aber nicht zu trocken und vor allem für jede*n verständlich behandeln können. Und aus diesen Gedanken ist die Broschüre „Anarchismus! Eine Einleitung.“ entstanden. Sicher wäre das alles noch sehr viel ausführlicher gegangen, aber wir wollten einen ersten Einblick in den Anarchismus bieten und auch mal mit alten Vorurteilen aufräumen.

Hier jetzt mal ein kleiner Auszug aus dem ersten Kapitel, der hoffentlich zum weiterlesen anregt:

„Anarchie – Moment, das ist doch 'eh nur Chaos und Randal?“

Das ist wohl das gängigste Vorurteil, mit dem Anarchist_innen aus aller Welt zuerst konfrontiert werden. Dies hat seine Gründe, aber dadurch noch lange keine Berechtigung. Richtig ist, dass Anarchie weitläufig mit Chaos und Gewalt gleichgesetzt oder zumindest gemeinsam verwendet wird. Generell erzeugt der Begriff „Anarchie“ ein meist negatives Gefühl. Doch schon Wikipedia beschreibt Anarchie bzw. die dahinterstehende Überzeugung „Anarchismus“ als „eine politische Ideenlehre und Philosophie, die Herrschaft von Menschen über Menschen und jede Art von Hierarchie als Form der Unterdrückung von individueller und kollektiver Freiheit ablehnt“. Und selbst der Verfassungsschutz – der nun wirklich nicht zu den Befürwortern des Anarchismus zählt – beschreibt das Ziel des Anarchismus als „eine herrschaftsfreie Gesellschaft, die [...] auf der Basis völliger Freiwilligkeit geordnet werden soll. Es wird jede Form der Regierung abgelehnt und behauptet, dass Menschen auch ohne gesellschaftliche Regeln konfliktfrei zusammenleben können.“

Solche Aussagen beinhalten doch deutlich mehr, als Chaos und Gewalt. Genauer gesagt, spielt Chaos oder Gewalt in diesen Definitionen gar keine Rolle. Welche Ideen für uns hingegen eine Rolle spielen, wollen wir im folgenden Text zeigen.



Download via QR-Code oder unter:
<http://a-netz.org/material>





Wir müssen raus auf die Straße

Interview mit dem Anarchistischen Netzwerk Südwest*



Die Redaktion der GaiDao hat während der heißen Mobilisierungsphase zur Demo "There is no alternative – Kapitalismus überwinden!" ein Interview mit 2 Vertreter*innen des Anarchistischen Netzwerks Südwest* geführt. Dieses wollen wir euch natürlich nicht vorenthalten.

Redaktion: „There is no alternative – Kapitalismus überwinden“ ist das Motto der Demonstration, die ihr am 22. Dezember in Mannheim veranstaltet. Was hat euch dazu bewogen, diese Demo zu organisieren und wieso in Mannheim?

Emma: „Wir sind mit der Gesamtsituation unzufrieden. Die gängigen Krisenanalysen gehen einfach nicht weit genug, bleiben sie doch immer in den Grenzen des Systems gefangen. Wir hingegen wollen eben diese Grenzen durchbrechen, da wir das Problem nicht in der Krise sehen, sondern im kapitalistischen System an sich. Wir beziehen damit einen klaren Gegenstandspunkt zu gängigen Krisendarstellungen und den dazu angedachten systemimmanenten Lösungsvorschlägen weil wir wissen, dass eben dieses System die Krise ist und das es keine Alternative dazu gibt, den Kapitalismus abzuschaffen.“

Horst: Hinzu kommt, dass wir auch innerhalb der kapitalismuskritischen Debatte in linksradikalen Zusammenhängen anarchistische Standpunkte weiter verbreiten möchten, um den explizit antikapitalistischen Protest, wie er sich zum Beispiel im März bei der M31-Demo in Frankfurt manifestiert hat, aufrechtzuerhalten und zu stärken. Wir knüpfen ja mit dieser Demonstration auch an die A-Netz Demo "Es ist keine Krise, es ist das System" vom vergangenen Jahr an und starten auch wieder eine inhaltliche Auseinandersetzung zum Thema Kapitalismus, Krise und Alternativen.

Emma: Nicht zuletzt wollen wir auch unsere Solidarität mit allen emanzipatorischen Kämpfen weltweit ausdrücken, nur weil wir im wenig von der Krise getroffenen Zentrum der Bestie sitzen, heißt es nicht, dass Aktivist*innen in stärker betroffenen Regionen allein sind in ihrem Einsatz gegen das kapitalistische System. Wir sind viele und wir werden mehr und es ist wichtig, dass wir das auch nach außen tragen.

Horst: Was den zweiten Teil deiner Frage angeht, so bietet sich Mannheim wegen der zentralen Lage an. Die Anarchistische Gruppe Mannheim ist Teil des A-Netztes und stellt dort die Infra-

struktur zur Verfügung, auch erwarten wir aufgrund des Datums eine große Menge an Publikum, sodass wir hoffentlich mit einer offenen Demo viele Leute erreichen und sie auch in ihrem Konsumwahn in der Fußgängerzone etwas stören können.

Redaktion: Wen und was wollt ihr mit der Demonstration erreichen?

Horst: Erreichen wollen wir natürlich die Überwindung des Kapitalismus. Aber es ist uns auch bewusst, dass wir das nicht mit dieser Demonstration schaffen können und dass eine solche Demonstration auch nicht so arg viel bewirken kann. Dennoch wissen wir auch, dass wir unsere Analyse und unsere Gesellschaftskritik nach außen tragen müssen, um herrschaftsfreie Gesellschaftsvorstellungen sozusagen unter die Leute zu bringen. Wir müssen raus auf die Straße, um zu zeigen, dass wir die Schnauze voll haben von dem Scheiß, dass wir da sind, weil wir was anderes wollen, weil wir etwas Besseres brauchen als diesen kapitalistischen Dreck.

Emma: Natürlich ist es wichtig, Präsenz zu zeigen. Andererseits dient eine solche Demonstration, für die ja bundesweit in Zusammenarbeit mit einigen anderen Gruppen mobilisiert wurde, auch zur Vernetzung innerhalb der momentan erstarkenden anarchistischen Bewegung im deutschsprachigen Raum. Es hat ja dann auch etwas motivierendes für uns selbst, das gemeinsam auf die Straße zu tragen, und das ist wichtig, damit wir weitermachen können, da ja auch wir nicht frei sind von gesellschaftlichen Zwängen und wir hin und wieder einen Motivationsschub einfach brauchen, um unsere Arbeit gegen diese System fortführen zu können.

Horst: Hinzu kommt, dass wir Menschen, die bereits unzufrieden sind, aber vielleicht nicht recht wissen, wohin mit ihrem Unmut, die vielleicht auch ihre Kritik nicht richtig ausformulieren können, einen Anhaltspunkt zu geben, ihnen zeigen, dass es uns auch so geht und ihnen damit auch anarchistische Perspektiven aufzeigen. Auch die Menschen, die vielleicht gar nichts Kritikwürdiges sehen und das gängige Gewäsch der Krisendebatte glauben – gerade die möchten wir, wenn auch nur für zwei Sekunden, aus ihrem bequemen Konsumweihnachtstrott aufschrecken.

Redaktion: Ihr zitiert in eurem Aufruf Marx. Warum ihn und nicht eine Anarchist*in?*

Horst: Ja, also das Zitat wurde auch innerhalb unserer Gruppen diskutiert, aus dem gleichen Grund, warum du jetzt auch diese Frage stellst. Aber eigentlich ist die Antwort ganz simpel: Das Zitat, ungeachtet dessen, wie oft es bereits verwendet und immer wieder zitiert wurde, passt immer noch wie kein anderes an dieser Stelle. Wir wollen uns doch auch gar nicht so sehr von der marxistischen Ökonomieanalyse abgrenzen, wie es der Hype um

die tiefe Kluft zwischen Anarchist*innen und Kommunist*innen immer wieder wirken lässt.

Emma: Libertärer Kommunismus und Anarchismus können genauso mit der marxistischen Kapitalismuskritik arbeiten wie zum Beispiel mit Schriften von Proudhon oder Kropotkin.

Horst: Die halten wir allerdings für "verkürzter", also warum sollten wir nicht auf das Standardwerk zurückgreifen und auch daraus zitieren? Die Kritik des Bestehenden ist ja noch nicht der Entwurf für das, was wir stattdessen wollen. Und das bleibt, auch mit Zitaten von Marx, eine anarchistisch organisierte Gesellschaft.

Emma: Das Zitat wurde auch gewählt, um gerade diese Fragen aufzuwerfen und den Diskurs innerhalb linker Strukturen zu fördern, damit die gemeinsame Wurzel der Gesellschaftsanalyse von Kommunist*innen und Anarchist*innen nicht aus den Augen verloren wird. Dass eine konsequente Herrschaftskritik hinzugefügt werden muss, steht für uns außer Frage.

Redaktion: Was unterscheidet eure Kampagne von anderen Krisenprotesten wie Occupy oder Gewerkschaftsdemos?

Horst: Zu Occupy, wenigstens in Deutschland, ist ja zu sagen, dass sie zwar die Auswüchse der Finanzmarktkrise erkannt haben und auch sehen, dass die representative Demokratie ihrer Regierung das nicht ausbügeln kann, aber dennoch nicht erkennen, dass Veränderungen innerhalb des Bestehenden nichts gegen das Ungetüm Kapitalismus ausrichten können. Einzelpersonen zu verteufeln und für das Elend der Bevölkerung verantwortlich zu erklären, ist eine verkürzte Kritik an bestehenden Herrschaftsmechanismen und daran scheitert dann auch ihr Protest.

Emma: Die Occupy-Poteste in den USA haben sehr stark davon profitiert, dass gefestigte Anarchist*innen gezielt schon von Anfang an dabei waren, anarchistische Praxen umgesetzt und ökonomische und gesellschaftliche Kritik ausgebreitet haben. Da waren wir in Deutschland einfach nicht genug dabei. Dafür gab es hier aber auch einige zu verworrene Occupy-Auswüchse.

Horst: Was die Gewerkschaften angeht, so gab es ja zum europäischen Generalstreik am 14. November wenigstens viele Solidaritätskundgebungen. Aber auch davon heben wir uns dadurch ab, dass wir die Reformen, die die Gewerkschaften durchsetzen wollen, als nicht ausreichend betrachten. Wir sehen einfach

keine Möglichkeit ein System zu verbessern, das zum Scheitern verurteilt ist, weil es auf der Ausbeutung der Menschen basiert und unabhängig von den Bedürfnissen der Menschen nur zur Generierung von Mehrwert besteht. Auch die Lösungsansätze von Occupy, wenn mensch das überhaupt so nennen kann, weil viele Vorschläge kommen aufgrund der mangelnden Analysegrundlage ja nicht, aber wenn sie denn kommen, dann fordern sie eine direkte Form der Demokratie, wie wir sie jetzt haben (also eine Aufrechterhaltung der Herrschaftsverhältnisse, wie wir sie loswerden müssen) und eine sozialere Form des ökonomischen Systems (ein Widerspruch in sich, da das nicht der Funktionsweise der kapitalistischen Logik entspricht). Das ist grundlegend zu kritisieren, weil es ein menschenverachtendes System durch Reformen

aufrechterhält. Wir kritisieren zwar in Anfängen dasselbe, gehen auch wegen der Krise auf die Straße, aber unsere Ziele und Vorstellungen unterscheiden sich doch massiv von denen, die glauben, das System reformieren zu können. Wir wollen keine Lösungen innerhalb des Kapitalismus, wir wollen keine "faireren" Anführer*innen und auch nicht mehr Mitspracherecht. Wir wollen dieses System mit all seinen unmenschlichen Auswüchsen abschaffen und Selbstbestimmung statt mehr Mitsprache.

Redaktion: Im Anschluss an die Demo findet noch eine Soliparty im JUZ Mannheim für die 2. anarchistische Büchermesse in Mannheim statt, die neben der Anarchistischen Gruppe Mannheim auch von einem Mitglied des A-Netzes organisiert wird. Könnt ihr dazu mehr sagen? Wo ist die Verbindung zur Demonstration?

Emma: Ja, es lohnt sich nach der Demo noch über Nacht in Mannheim zu bleiben: Die Anarchistische Gruppe Mannheim veranstaltet im Anschluss an die Demo noch eine Soliparty. Unter dem Motto „Tanzen für die Anarchie!“ wird auf zwei Floors mit Musik von Minimal, über DnB bis hin zu Ska, Balkan, Indie, Punk- und

Szeneklassikern die Nacht unsicher gemacht. Auch Livemusik in Form von MCs wird geboten werden. Veranstaltungsort ist das selbstverwaltete Jugendzentrum „Friedrich Dürr“ am Neuen Meßplatz, was ungefähr 5 – 10 Fuß-Minuten von der Abschlusskundgebung entfernt ist. Direkt im Anschluss an die Demo wird es schon Vokü im Juz geben, sodass Ihr Euch dort bis zu Beginn der Party im Warmen aufhalten könnt.

Der Eintritt wird auf Spendenbasis 5 Euro betragen. Die Einnahmen wird die Anarchistische Gruppe Mannheim für die 2. Anarchistische Buchmesse in Mannheim verwenden, die vom 19.-21.





April 2013 im Juz Mannheim und im Jugendkulturzentrum FORUM stattfinden wird. Wie schon 2011 wird es neben zahlreichen Verlags- und Bücherständen, auch viele Vorträge, Lesungen, sowie ein buntes Abendprogramm, u. a. mit Live-Bands geben. Letztes Mal hatten wir z. B. Guts Pie Earshot und Berlinska Dróha im Programm. Da dieses Niveau wieder gehalten werden soll und die gesamte Buchmesse, inkl. aller Unterveranstaltungen für alle Besuchenden kostenlos sein soll, sind Parties im Vorfeld unbedingt nötig, und es wird gerne gesehen, wenn Ihr nach der Demo noch über Nacht in Mannheim bleibt, heftig tanzt und viele Cocktails trinkt, um dieses Projekt zu unterstützen...

Und die Frage nach der Verbindung zur Demo lässt sich leicht beantworten. Das A-Netz macht nicht nur gemeinsame Demos, sondern auch autonome Projekte, wie eben die Buchmesse. Daran lässt sich auch der Vorteil der Vernetzung nochmal sehr gut aufzeigen. Wir unterstützen uns bei allen unseren Projekten und haben dadurch einen viel größeren Handlungsspielraum.

Redaktion: *Auf der Party wird es ein Awareness-Konzept geben. Was bedeutet das genau? Wie wird das praktisch aussehen und warum denkt ihr, ist das so wichtig?*

Emma: Das Awareness-Konzept des Anarchistischen Netzwerk Südwest* ist gerade noch in seiner Entstehungsphase. Genauere Infos, wie es auf der Party aussehen wird, wird es dann vor Ort geben. Wir bieten Betroffenen von Übergriffen oder Grenzüberschreitungen eine sofortige Rückzugsmöglichkeit und Unterstützung, ohne dass sie sich rechtfertigen müssen. Wir stellen die betroffene Person in den Mittelpunkt der Unterstützung.

Horst: Warum brauchen wir in unserer „Szene“ Safer Spaces? Diese Frage hört Mensch immer wieder. Wir denken und haben es auch oft so erfahren, dass, nur weil Mensch sich als Anarchist*in/Linksradikale*r/Kommunist*in versteht, sie*er nicht frei von Sexismus, Rassismus oder anderen gesellschaftlichen Verhaltensweisen ist. Und gerade auf Parties, auf denen Alkohol und andere Drogen konsumiert werden, kommt es immer wieder, auch in autonomen Zentren und anderen linken Räumen, zu sexistischen, rassistischen und anderen üblen Vorfällen und Übergriffen. Zusätzlich sensibilisiert das Wissen um ein vorhandenes Awareness-Konzept Menschen bereits im Vorfeld und kann somit zur Reflektion des eigenen Verhaltens führen und möglicherweise Vorfälle verhindern.

Emma: Awareness bedeutet aber nicht nur, sichere Räume für Betroffene auf Parties anzubieten. Auch während z. B. Demonstrationen können Menschen in Situationen geraten, mit denen sie nur schwer umgehen können. Bei Demonstrationen kommt es immer wieder zu Übergriffen durch die Polizei, zu Festnahmen, zu Situationen, die nicht vorhersehbar waren und die Teilnehmer*innen einschüchtern und traumatisieren. Für solche Fälle kann und sollte es dann so genannte „Out of Action“-Teams geben. Diese Teams (gerne in Zusammenarbeit mit Demo-Sanis) kümmern sich um betroffene Personen, bieten einen Rückzugsraum, sprechen über

das Geschehene und bieten einfach ihre Unterstützung an. Das Wichtigste bei solchen Konzepten ist der Kontakt und die Unterstützung. Menschen sollen wissen, dass sie nicht alleine sind und dass auch andere sich mal überfordert oder verängstigt fühlen. Und manchmal braucht mensch einfach nur ein Gespräch um das Geschehene zu verarbeiten. Falls es noch Fragen zu dem Thema gibt, wendet euch gern an das Anarchistische Netzwerk Südwest*.

Redaktion: *Wie ist das Feedback von anderen anarchistischen Gruppen und Projekten auf eure Demo? Welchen Support gibt es und beschränkt sich Beteiligung und Mobilisierung nur auf die A-Netz-Region?*

Emma: Im deutschsprachigen Raum ist die Unterstützung anderer anarchistischer Gruppen sehr weit verbreitet. Also abgesehen von dieser Gai Dao-Sonderausgabe, die ihr hier auf die Beine stellt, mobilisiert auch der libertäre Online-Versand Black Mosquito für die Demo (an der Stelle danke dafür!). Außerdem gibt es in zahlreichen Städten auch außerhalb unserer Region Mobivorträge, die von einigen Gruppen selbst gehalten werden bzw. reist eine Person aus dem A-Netz herum und macht die Vorträge. Außerdem erwarten wir auch Busse voller Menschen z. B. aus dem Ruhrgebiet. Wir mobilisieren allerdings auch in Frankreich und in der Schweiz.

Redaktion: *Wie sind eure weiteren Pläne?*

Horst: Die Demo ist der Startschuss für die vertiefende antikapitalistische Arbeit, auf die sich das A-Netz in nächster Zeit konzentrieren wird. Außerdem möchten wir uns auch auf die Entwicklung des Awareness-Konzeptes konzentrieren und werden das zu einem zentralen Bestandteil unserer Arbeit machen, denn es braucht noch einiges an inhaltlicher Arbeit dazu, da sind natürlich alle Interessierten auch herzlich dazu eingeladen, uns dabei zu unterstützen!

Emma: Wir möchten auch in Zukunft die Vernetzung mit anderen Gruppen vorantreiben. Der Beitritt zum Forum deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA) war in der Hinsicht natürlich schon ein großer Schritt. Uns ist auch wichtig, neue Basisgruppen in das Netzwerk aufzunehmen.

Redaktion: *Und wie kann mensch bei euch mitmachen?*

Horst: Das ist ganz einfach, eigentlich. Sollte mensch noch nicht in einer anarchistischen Ortsgruppe organisiert sein, so verweisen wir erstmal darauf, sich mit dieser Gruppe in Verbindung zu setzen, das geht meistens über die regelmäßigen offenen Treffen der Gruppen oder auch per E-Mail.

Emma: Ja, und wenn eine neue Gruppe Interesse daran hat, dem A-Netz beizutreten, wendet sie sich auch erstmal an die ihr am nächst gelegenen Gruppe und lernt dort die Menschen kennen, die bestehende Gruppe lädt sie dann zu einem A-Netz-Treffen ein.



There is no alternative - Kapitalismus überwinden!

Aufruf zur Demonstration

★ *Anarchistisches Netzwerk Südwest**

Seit über vier Jahren befindet sich die Weltwirtschaft in der schwersten Krise seit langem. Einhergehend mit einer massenhaften Verelendung, Arbeitslosigkeit und allgemeinen Verschärfung der Lebensbedingungen, spitzt sich diese auch in Europa – vor allem in Griechenland, Spanien und Portugal – immer weiter zu. Immer neue, schärfere und größere Sparprogramme und Rettungspakete sollen den Kapitalismus vor dem Zusammenbruch bewahren.



Spricht für sich: Fassade in der Kastanienallee in Berlin (Foto: BoStyler)

Das Drohszenario der Kredit- und Schuldenkrise dient der aus Europäischer Kommission, IWF und EZB bestehenden Troika zur Legitimation eines angeblich alternativlosen Spardiktats. Diese verordnete Sparsamkeit führt dazu, dass die „Sparsünder“ geradezu kaputtgespart werden. Die Folge sind massivste Einschnitte in Gesundheits- und Sozialsysteme, die die Menschen in Ländern wie Portugal, Italien, Griechenland und Spanien oftmals an den Rand ihrer Existenz drängen. Während in diesen Ländern immer wieder Widerstand in Form von Streiks und Massenprotesten gegen das EU-Krisenregime aufkommt, sieht die derzeitige Lage im „Exportweltmeisterland“ Deutschland, das bisher als Gewinner aus der Krise hervorgeht, ganz anders aus:
Die gegenüber anderen EU-Ländern aggressive Krisenpolitik der

Bundesregierung ruht auf einer soliden Basis aus Gewerkschaften, die dem Standort Deutschland sozialpartnerschaftlich verbunden bleiben, einer Opposition, die sich herzergreifend um den „deutschen Steuerzahler“ sorgt, sowie nationalistischen Ressentiments in weiten Kreisen der Bevölkerung. Chauvinistische Parolen und Pauschalisierungen, wie bspw. die „griechische Regierung müsste endlich mal ‘ihre Hausaufgaben machen’“ (Westerwelle) oder das Bild des „faulen Griechen“ (Bild-Zeitung), stoßen in weiten Teilen der deutschen Öffentlichkeit auf Zustimmung.

Zwar beteiligten sich hierzulande im vergangenen Jahr mehrere Tausend Menschen an antikapitalistischen Protesten wie dem europaweiten M31-Aktionstag oder auch Blockupy, doch von einem breiten Widerstand gegen das EU-Krisenregime in Deutschland kann bisher keine Rede sein. Während von der einen Seite nationalistische Stammtischparolen zu hören sind, beklagt man sich in linksliberalen Kreisen über die entfesselten Märkte und sehnt sich nach einem „gezähmten“ Kapitalismus. Mit Tobin-Steuer, Bankenverstaatlichung und einem soliden Sozialstaat soll der scheinbar vom rechten Wege abgekommene „Finanzmarktkapitalismus“ wieder in eine „produktive“, „schaffende“ soziale Marktwirtschaft überführt werden, von der angeblich alle profitieren würden.

Eine solche Kritik läuft Gefahr, letztlich mit moralischen Schuldzuweisungen Ressentiments zu bedienen. Verursacht wurde die aktuelle Krise jedoch nicht von spekulierenden Banken, Manager*innen oder den „Sozialschmarotzern“. Sie ist vielmehr ein immer wieder – mal mehr, mal weniger regelmäßig – auftretender fester Bestandteil des Kapitalismus.

Der Kapitalismus ist die einzige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in der der Überfluss an Gütern ein Problem darstellt. Unverkäufliche Güter können zum Ruin ihrer Besitzer*innen führen und schlussendlich zu einer Überproduktionskrise. Gleichzeitig gibt es aber auch Menschen, denen es am Nötigsten fehlt und die nicht in der Lage sind, das einzige worüber sie verfügen – ihre Arbeitskraft – zu verkaufen.



Dies führt zu der absurden Situation, dass Lebensmittel, welche nicht verkauft werden können, auf der Müllhalde landen, während andernorts Menschen Hunger leiden. Oder dass zum Beispiel in Spanien neue Häuser gebaut wurden, die nun leer stehen, da sie sich niemand leisten kann; gleichzeitig steigt die Zahl obdachloser Menschen an.

Die Produktivkräfte (sprich, die Maschinen zur Produktion von Gütern) waren in der Menschheitsgeschichte noch nie so weit entwickelt wie heute. Es wäre durchaus möglich, in einer Welt, die weder Hunger und Krieg noch Leid oder andere existentielle Ängste kennt, zu leben. Dazu wäre es nur notwendig, die Produktion der Güter bedürfnisorientiert und vernünftig in die eigenen Hände zu nehmen. Der Kapitalismus ist aber weder das Eine noch das Andere, sondern Willkürherrschaft der Warenproduktion. Im Kapitalismus zählt nur die Verwertung des Wertes, sprich das Erwirtschaften von Profit, um diesen sogleich wieder zu reinvestieren, aber nie die Bedürfnisse aller Menschen.

Anstelle dieses kapitalistischen Überlebenskampfes und dem aus ihm erwachsenen Krisennationalismus setzen wir uns für eine antinationale Solidarität zwischen allen Menschen ein, die unter den Lasten des kapitalistischen Alltagswahnsinns leiden. Alternativlos für ein Ende des alltäglichen Elends sind für uns nicht Spardiktate oder Haushaltskonsolidierungen sondern einzig „Die

Überwindung aller Verhältnisse, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx).

Wir setzen uns ein für eine Welt, in der die Menschen ihr Zusammenleben nicht mehr nach den Zwecken von Konkurrenz und Verwertung in nationalstaatlichen Grenzen ausrichten, sondern selbstbestimmt und solidarisch in freier Vereinbarung zusammenleben. Wir wollen darum keinen „besseren“, vermeintlich „sozialeren“ Kapitalismus, sondern gar keinen!

Wir sind uns bewusst, dass ein Umsturz der Verhältnisse in Europa und erst recht in Deutschland derzeit alles andere als greifbar scheint. Trotzdem, und gerade deswegen, wollen wir unsere Kritik am Bestehenden am 22. Dezember 2012 in Mannheim auf die Straße tragen und das EU-Krisenregime sowie den kapitalistischen Alltag zumindest punktuell delegitimieren.

Denn es gibt keine Alternative: Kapitalismus überwinden!
Für eine solidarische, herrschaftsfreie Gesellschaft!



NACH DER DEMO IST VOR DER BUCHMESSE

Tanzen für die Anarchie heißt es im Anschluss an die „There is no alternative - Kapitalismus abschaffen!“ Demonstration im JUZ Mannheim. Es ist die offizielle After-Demo Party und erfüllt auch einen guten Zweck: Alle Einnahmen des Abends gehen in die Organisation der 2. Anarchistischen Buchmesse, die im kommenden April in Mannheim stattfinden wird. Die Party beginnt um 22.00 Uhr, Eintritt nur 5,- Euro. Davor erwartet euch noch leckere Vokü für den schmalen Geldbeutel.

Von Minimal, Deep-House und DnB, über Balkanbeats und Ska bis hin zu Hip-Hop, Indie, Punk & Szene-Classics. Unser Line-up für Euch:

Floor 1

Alex Döring (Protective Circle MA)
Dynamix-PA (Zehn-Uhr-Party MA)
kyrill.riot.BPM (Rebelvoice MA)
+ MC Stagerocka

Floor 2

Dynamix-PA (MA)
DJ Skaot (MA)
DJ Micimacko (HD)
DJ Henne (MA)



Alle Informationen zur Buchmesse unter: <http://buchmessemannheim.blogspot.de/>



Redebeiträge

Wer von der Krise redet...

...kann vom Geschlechterverhältnis nicht schweigen

★ vielleicht

Wachsende Ausbeutung, Flexibilisierung, Armut, Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit, Rückgang staatlicher sozialer Absicherung – man könnte meinen, Männer und Frauen seien gleichermaßen von der Krise betroffen. Sind sie aber nicht. Frauen sind doppelte Krisenverliererinnen.

Der Beschäftigungsaufbau der letzten Jahre hat vor allem Frauen in prekäre Arbeitsverhältnisse gedrängt. Zwei Drittel aller im Niedriglohnssektor Beschäftigten in Deutschland sind Frauen. Auch Leiharbeit beginnt sich in traditionell weiblich segregierten Beschäftigungsfeldern, wie dem Pflegebereich, auszubreiten. In ökonomischen Krisenzeiten sind Frauen überproportional von Entlassungen betroffen. Die Konjunkturprogramme sind vor allem eine Unterstützung männerdominierter Branchen – so etwa der Automobil- und Baubranche.

Das Geschlechterverhältnis ist weiterhin hierarchisch, aber es hat sich verändert. Frauen werden zwar immer noch schlechter bezahlt als Männer, werden aber immer weiter in Erwerbsarbeit und Öffentlichkeit integriert. Der Familienlohn über den männlichen "Ernährer" ist für die Kapitalverwertung zu teuer geworden. Damit der Wert der Arbeitskraft sinkt, müssen stattdessen möglichst viele Familienmitglieder der Lohnarbeit unterworfen werden.

Frauen sind aber zudem immer noch hauptverantwortlich für Hausarbeit, Gebären, Erziehung, Pflege, Sorge um Kinder, Alte, für die Entspannung oder das "Wieder-Auftanken" des arbeitenden Mannes (ausgehend von der hegemonialen heterosexuellen Kleinfamilie).

Frauen sind also für Beruf und Familie, für Produktion und Reproduktion gleichermaßen zuständig und somit doppelt verge-

sellschaftet – die großartige "Vereinbarkeit" gehört zum Bild der erfolgreichen Frau. Diese Doppelbelastung führt zu weniger kontinuierlichen Arbeitsbiografien, häufig zu Teilzeitarbeit, was wiederum zu geringerem Einkommen und der Restabilisierung von Abhängigkeiten führt.

Unter prekärer und entgrenzter Lohnarbeit erhöht sich der Aufwand für Selbstsorge und Sorge für Andere noch. Der gleichzeitige Abbau der sozialen Absicherung und Reduktion der staatlichen Aufwendungen in den Bereichen der Erziehung und Bildung, Gesundheit und Pflege spitzt die Lage weiter zu.

Aber hey, wer in der Krise arbeitslos wird, hat wenigstens Zeit, sich um den Abwasch zu kümmern.



Zwar werden inzwischen immer mehr Pflege- und Sorge-Tätigkeiten über den Dienstleistungssektor verwertet (wo es wieder zumeist schlecht bezahlte Frauen sind, die diese Arbeit machen), jedoch bleibt es wegen geringer Möglichkeiten zur Produktivitätssteigerung am günstigsten, wenn meist weibliche Erwerbstätige die wachsenden Reproduktionsaufgaben ohne gesellschaftliche Unterstützung am Rande der Erschöpfung zusätzlich zu ihrer Lohnarbeit realisieren.

Eine sozialdarwinistische Familienpolitik (z.B. Elterngeld) ermutigt v.a. besserverdienende Frauen bzw. Paare, trotzdem Kinder zu kriegen.

Eben diese haben auch die finanzielle Möglichkeit, sich von der überlastenden Hausarbeit oder Kinderbetreuung zu befreien, indem z.B. Migrantinnen ausgebeutet werden.

Arbeitskämpfe müssen auch vom Standpunkt der Reproduktion aus geführt werden.

Die gesellschaftlich abgewerteten Reproduktions-Tätigkeiten bleiben im hegemonialen Diskurs als typische Frauenarbeit oft un-



sichtbar. Gewerkschaften reihen sich hier ohne Ausnahme ein: Auf Basis androzentrischer Denkmuster setzen sie den männlichen (und weißen) Arbeiter als Allgemeines – und vergessen den “Rest”, der doch konstitutiv ist für denselben.

Der Wert bzw. das moderne (männliche) Arbeitssubjekt muss Emotionales, Sinnliches von sich abspalten, was dann gesellschaftlich an Frauen und die Privatsphäre delegiert wird. Reproduktionstätigkeiten sind notwendig zur (Wieder-) Herstellung der Ware Arbeitskraft und somit stumme Voraussetzung von abstrakter Arbeit und Wert.

Für Frauen kann es nicht nur um Gleichberechtigung innerhalb des Systems, etwa über gender mainstreaming-Prozesse, gehen. Über abstrakte Gleichheit ginge dies ja doch nicht hinaus. Ebenso sollte die teilweise Einbeziehung von Frauen als Krisenverwalterinnen nicht mit Emanzipation verwechselt werden.

Es müssen sich grundlegendere Fragen gestellt werden: Welche Existenzbedingungen und Reproduktions-Arbeiten sind gesellschaftlich notwendig, wie sind diese organisiert und verteilt und inwiefern ist das gesellschaftlich vermittelt? Wie wollen wir die Arbeit verteilen?

Mögliche realpolitische Forderungen, die zu diskutieren wären, könnten sein: Arbeitszeitverkürzung in der Erwerbssphäre, Ausbau sozialer Infrastruktur, Vergesellschaftung von Reproduktionskosten. Ja, die Bezahlung von Haus- und Sorgearbeit wäre eine mögliche Forderung, jedoch würde dies den Lohnarbeitsbereich nur ausweiten und der Verwertung weiterer Lebensbereiche, die ohnehin voranschreitet, noch zuarbeiten. Wäre da nicht eher die angemessene Frage: Wie werden wir abstrakte Arbeit und Wert los?

Um die Arbeit aufzuheben, müssen verschiedene Seiten der Medaille, nicht nur die Produktionssphäre, beleuchtet werden. Dabei ist das Geschlechterverhältnis endlich nicht mehr als Neben- oder Frauenthema, sondern als gesellschaftliches Grundprinzip zu betrachten.

(Wie) Können Reproduktions-Arbeiter*innen “streiken”?

Wie sieht ein Arbeitskampf aus, der alle gesellschaftlich notwendigen Tätigkeiten im Blick hat und Kapitalismus mitsamt seines Arbeitsbegriffs tatsächlich zu überwinden trachtet?

erstveröffentlicht auf <http://evibes.blogspot.de>

Wir haben nur das eine Leben

*Freiheit und das Recht auf Selbstentfaltung, das Recht eines jeden Individuums
Schönes und Sinnvolles zu tun*

★ *Libertäres Bündnis Ludwigsburg (LB²)*

Von klein auf werden wir in vorgegebene Zeitstrukturen hineingezwängt.

Wir müssen innerhalb eines bereits perfekt durchstrukturierten Lebenszeitplans wie eine Maschine funktionieren.

Dabei sollen wir möglichst besser und schneller sein als der Rest, immer einen Schritt voraus, wer zu langsam ist, bleibt auf der Strecke.

Entwicklungsstandgenrecht sollen unsere Kinder sein. Schulen haben einen Selektionsauftrag und bestimmen damit in frühen Jahren welche Kinder eher zu körperlicher Arbeit berufen sind, welche zu intellektueller und welche den Anforderungen des Arbeitsmarktes vermutlich nicht entsprechen.

Allgemein gültige Werte und Normen werden uns auferlegt. Autoritätshörigkeit, Anpassungsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Leistungsorientierung, Pünktlichkeit, Gesetzestreue, konformes Rollenverhalten, Gruppen und Nationszugehörigkeit, Ehrgeiz, schlicht Gesellschaftsfähigkeit.

Wir sollen wort- und kritiklos mitansehen wie uns damit ein Kor-

sett angelegt wird, das uns in den Lebens- und Arbeitsalltag einschneuert.

Denn ohne geregelte Lohnarbeit und einem angepassten Leben, sinnstiftende Momente in unserem Dasein, ist uns nach dieser Logik der Weg zum Glück verstellt. Wir haben keinen Zugriff auf Konsumgüter die uns Schönheit und Freiheit versprechen, und können am gesellschaftlichen Leben im Kapitalismus nicht teilnehmen. All das was unsere „Identität“, und damit unsere Ganzheit ausmacht, würde wegfallen. So prangt das Stigma: Du bist wertlos.

Um nicht gesellschaftlich ausgegrenzt zu werden wird uns beigebracht im alltäglichen Konkurrenzkampf mitzuwirken, zu bestehen und ihn somit selbst voranzutreiben. Selbstaufgabe bis zum Burn Out!

Dabei bleibt für das wichtigste im Leben kein Platz, die Luft zum Atmen, zum Leben, Lieben und Reflektieren.

Zeit um einen eigenen Rhythmus entwickeln zu können, um uns selbst und unsere Gefühle im Kontakt mit anderen Menschen, in all ihrem Facettenreichtum, wahrzunehmen.

Freizeit wird definiert als „Zeit außerhalb der Arbeitszeit, über



deren Nutzung der Einzelne selbst (frei) entscheiden kann.“ Wir wollen aber keine übrig gebliebene, abgegrenzte Zeit von dem Arbeitsleben das wir in dieser Struktur als tyrannisch erleben.

Lasst uns aus dieser Maschinerie ausbrechen, von der uns suggeriert wird dass sie alternativlos und damit das Ende der Geschichte sei! Wir stellen uns gegen diesen Leistungszwang und diese Unterdrückung der persönlichen und kollektiven Entfaltung. Wir haben nur dieses eine Leben!

Das Umdenken beginnt im Hier und Jetzt: Anstatt rücksichtsloser Ellenbogenmentalität entscheiden wir unsere Belange im Konsens. Anstatt die Hierarchien aufrecht zu erhalten, welche Unterdrückung und Ungleichheit hervorrufen, bauen wir sie ab um auf Augenhöhe mit unserem Gegenüber zu kommunizieren. Denn wir sollten alle an den Entscheidungen teilhaben die uns betreffen um unser Leben nach unserem freien Willen gestalten zu können. Frei und Solidarisch!

Wir wollen unsere Umwelt aktiv mitgestalten und uns dabei als selbstwirksam erleben. Dass wir das können beweisen wir schon heute indem wir uns als Gruppen, Netzwerke und Föderationen, regional und über Landesgrenzen hinweg, zusammenschließen und uns organisieren.

Wir nehmen uns den Raum um unsere Ideen zu entwickeln und neue Strukturen, abseits von Kommerz, Ausgrenzung und Diskriminierung, entstehen zu lassen.

Hier möchten wir nur einige Beispiele anarchistischer Praxis aufzählen:

Wir kochen Voküs, weil wir finden dass alle Menschen satt sein

sollten. Wir veranstalten Umsonstflohmärkte, damit jede*r ohne Geld geben und nehmen kann.

In selbstverwalteten Zentren kann sich jeder*r einbringen. Dass in solchen Freiräumen schöpferische Kreativität entsteht zeigen zahlreiche Musik und Kunstprojekte.

Wir publizieren Zeitschriften und Bücher um unsere Theorien zu verbreiten und zu reflektieren. Was für ein Ideenreichtum hierbei entsteht ist auf libertären Buchmessen erkennbar.

Den verbreiteten Mainstreammedien setzten wir unabhängige und alternative Berichterstattung entgegen, denn wir wollen es nicht anderen überlassen unsere Geschichte zu schreiben.

Wir veranstalten Vortragsreihen, Workshops und Infoabende um Bildung allen zugänglich zu machen.

In Wohnprojekten und Arbeitskollektiven wird schon heute ein Teil unserer Utopie gelebt und praktiziert.

Es gibt zahlreiche Aktivitäten gelebter Solidarität mit Menschen die Unterdrückung, Diskriminierung und Repression erfahren.

Bei Straßentheatern, Kundgebungen und Demonstrationen tragen wir unsere Wut und unsere Ideale in die Öffentlichkeit um andere Menschen mit unseren Anliegen zu erreichen.

Dass wir uns immer zahlreicher begegnen, uns erreichen und organisieren erleben wir hier und heute in Mannheim.

Lasst uns unsere Träume verwirklichen, unsere Ziele vorantreiben! Wir fordern Freiheit und das Recht auf Selbstentfaltung, das Recht eines jeden Individuums Schönes und Sinnvolles zu tun!

Für die Anarchie!

Kontakt: <http://lblb.pytalhost.de/>

MEHR INFORMATIONEN zu anarchistischer Theorie und Praxis

Bücher

Anarchie! Idee - Geschichte - Perspektive

Horst Stowasser | ISBN: 978-3-89401-537-4

Von Jakarta bis Johannesburg - Anarchismus weltweit

Sebastian Kalicha / Gabriel Kuhn (Hg.) | ISBN: 978-3-89771-506-6

Was ist eigentlich Anarchie?

Autorenkollektiv | ISBN: 987-3-87956-700-3

Hier und jetzt - Anarchistische Praxis und Theorie

Uri Gordon | ISBN: 978-3-89401-724-8

ABC des Anarchismus

Alexander Berkman | ISBN: 978-3-931786-00-7

Linktipps

www.de.anarchopedia.org

Großes Wiki rund um das Thema Anarchismus

www.fau.org

Freie Arbeiter*innen Union - Mehr als nur Gewerkschaft

www.anarchismus.at

Anarchistisches Online-Portal mit vielen Texten, Broschüren. Bildergalerien uvm.

www.direkteaktion.org

Anarchosyndikalistische Zeitung

www.graswurzel.org

Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft





Risse im stolzen Flaggschiff

Der Kapitalismus ist nicht alternativlos, alternativlos ist nur seine Abschaffung



Forum deutschsprachiger Anarchist*innen

Immobilienkrise, Bankenkrise, Eurokrise, Schuldenkrise. Seit Jahren tönen diese Schlagwörter in Dauerschleife durch Medien und Politik. Mensch könnte glatt meinen, dass die Weltuntergangsprophet*innen, die für Ende 2012 das Ende der Geschichte erwarten, vielleicht doch richtig liegen – denn wer kann schon etwas gegen diese totale Krise ausrichten?

Natürlich ist diese Aussage nicht ganz fair. Denn die gewählten Vertreter*innen in deutscher und europäischer Politik versuchen natürlich ihr menschenmöglichstes, um die Krise an allen Fronten zu bekämpfen und scheuen dabei auch weder Kosten noch Mühen. Da werden Rettungsschirme gespannt, Hilfszahlungen geleistet, marode Banken saniert, giftige Aktien unter Quarantäne gesetzt und all das mithilfe von Summen, bei denen Otto-Normal-Bürger*innen mit den Ohren schlackern.

Natürlich verlangt die Interessenswahrung ihrer Bürgerinnen und Bürger von unseren Denker*innen und Lenker*innen eine gewisse Vorsicht beim schier endlosen Verteilen von Geld und Krediten. Schließlich ist es keine großherzige Privatspende aus Diätenkassen und Honorarkontos unserer Parlamentarier*innen, sondern irgendwie ja unser aller Geld mit dem freimütig gerettet, gestützt und saniert wird.

Aber wie bei jeder privaten Schuldnerberatung gibt es ja auch in größeren Dimensionen unkomplizierte Methoden um eine reibungslose Rückzahlung zu gewährleisten: die Auflagen.

Den Gürtel ein wenig enger schnallen, ein bißchen Personal abbauen und hier und da etwas an den Fixkosten zu rationalisieren, sollte angesichts von dutzenden und hunderten Milliarden Euro Solikohle aber ja auch nicht sonderlich schwer zu realisieren sein. Dann muss nur noch jede*r einzelne seinen bzw. ihren Beitrag zum großen Projekt „Krisenbewältigung“ leisten, auf ein wenig Lohn verzichten, ein paar Abstriche bei Gesundheits-, Alters- und Sozialvorsorge machen und vielleicht auf das eine Schwimmbad oder die andere Bibliothek verzichten, aber natürlich nur die winzig kurze Zeitspanne, bis die europäische Wirtschaft wieder volle Fahrt aufgenommen hat und allen endlich wieder Wohlstand, Freiheit und Sicherheit bietet.

So zumindest die Theorie. Die Realität sieht leider etwas anders aus. Wir nähern uns dem offiziell fünften Jahr der europäischen und weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise und wenig hat sich geändert, im Gegenteil. Aber wie sollte es das auch?

Blicken wir nach Griechenland, dem Land der sog. Pleitegriechen und der Basis des gemeinen, faulen Südländers, will man Bild-Zeitung und Konsort*innen Glauben schenken. Etwa 380 Milliarden wurden seit Beginn der Krise in das Land gepumpt bzw. durch Schuldenerlasse getilgt. Erstmal eine stolze Summe möchte mensch denken, schließlich sind dies etwa 33.600 € pro Einwohner*in. Doch natürlich kommt von diesen exorbitanten Summen kein Cent bei den einzelnen Menschen an, schließlich gilt es vorher die Verbindlichkeiten von Banken und dem griechischen Staat abzutragen. Die Menschen in Griechenland bleiben aber dennoch nicht außen vor, jedoch heißt es für sie anstatt Geld, Schuldentilgung und Wirtschaftshilfe: Kürzungen, Entlassungen und Sparpakete. Von letzterem wurde Anfang November das nunmehr fünfte verabschiedet, mit drastischen Folgen für die Bevölkerung. Die Gehälter im öffentlichen Dienst sanken im Durchschnitt um etwa 30%, die Renten wurden um 10% gekürzt und das Renteneintrittsalter um 2 Jahre angehoben, die Arbeitslosigkeit beträgt zur Zeit etwa 25%, unter Jugendlichen ist sogar fast jede*r zweite*r ohne einen festen Job, und das Gesundheitssystem ist faktisch kollabiert, was dazu geführt hat, dass zahlreiche Krankenhäuser und Arztpraxen schließen mussten und Apotheken Medikamente nur noch gegen Bargeld herausgeben, was viele Menschen sich schlicht und einfach nicht mehr leisten können, um nur einige Zahlen zu nennen.

Die griechische Wirtschaft ist am Boden und die Bevölkerung am Rande der Existenzlosigkeit. Und trotzdem fordern Vertreter*innen von Währungsfonds, EZB, EU und auch der Bundesregierung in bürokratisch-kalter Regelmäßigkeit weitere Einsparungen, Kürzungen und Rationalisierungen, schließlich wollen Hilfsabkommen erfüllt und Zeitpläne eingehalten werden. Und somit zeigt sich die absurde Situation eines Landes, das vielleicht in einigen Jahren seine Verbindlichkeiten und Schulden bereinigt haben wird, während große Teile der Bevölkerung verarmt, arbeitslos und ohne Perspektive da stehen.

Und dieses Phänomen macht nicht an den griechischen Grenzen halt. Ähnliche Auswirkungen der Krise zeigen sich in Spanien, Portugal und Italien.

Und Deutschland? Deutschland geht es gut, sollte mensch denken, schließlich ist dies die Parole, die in schnöder Laierkastenmanier immer und immer wieder von Vertreter*innen aller Parteien vorgegeben wird. In gewisser Weise mag dies zutreffen, schließlich profitiert die deutsche Wirtschaft von den Problemen der anderen Länder. Aber bei genauerem Hinsehen offenbaren sich auch hier Risse im stolzen Flaggschiff Deutschland, das als einziges im tosenden Sturm der Krise trotzig auf Kurs bleibt. Zwar gab es bisher



keine vergleichbaren Sparpakete, die große Teile der Bevölkerung auf einen Schlag treffen, und auch die nackten Zahlen, wie etwa das Wirtschaftswachstum oder die Arbeitslosigkeit, sehen nicht nach der bereits erwähnten "totalen Krise" aus. Aber dennoch ist auch hier nicht alles Gold, was glänzt. Mit der Einführung von Hartz 4 und der Umsetzung der Schröderschen Agenda 2010 hat Deutschland bereits einige Jahre vor der Krise präventive Sparpakete aufgelegt, die zu massiven Einschnitten in Einkommen und Lebensstandard vieler Menschen geführt haben. Und auch die Einführung und der massive Ausbau von Minijobs, Leih- und Zeitarbeit gibt den vermeintlich konstant bleibenden Arbeitslosenzahlen einen fahlen Beigeschmack. Und auch hier wird im öffentlichen und sozialen Sektor immer weiter gekürzt, werden Bibliotheken, Schwimmbäder und Jugendeinrichtungen geschlossen, Zuschüsse für Vereine, Beratungsstellen und Kulturangebote gekürzt und privatisiert, wo immer dies möglich ist.

All dies zeigt uns, dass der Kapitalismus seine Versprechungen von Frieden und Wohlstand für alle nicht halten kann, denn diese Krise war nicht die erste und wird auch nicht die letzte sein. Wir sind es Leid, in einem System zu leben, dass Milliarden um Milliarden zu seiner eigenen Rettung verschwendet, während die Menschen in diesem System immer mehr opfern müssen. Dass dieses System immer noch in einer tiefen Krise steckt, obwohl bereits Summen investiert wurden, die theoretisch jedem Menschen auf der Erde ein gutes und sorgenfreies Leben ermöglichen würden, zeigt nur eins: Der Kapitalismus hat keine Krise, er ist die Krise. Wir wollen dieses System, diesen Staat, diese Gesellschaft nicht

reformieren oder verbessern, denn das wollten und wollen schon genug andere, mit den bereits genannten "Erfolgen". Wir wollen die Art, wie wir alle zusammenleben, vollkommen neu denken. Eine Welt, in der alle Menschen in Wohlstand und Gleichheit leben können, ist in der heutigen Zeit nicht nur möglich, sondern nötiger denn je.

Doch das funktioniert nur, wenn alle Menschen gemeinsam an diesem Ziel arbeiten und sich nicht weiter in Ellenbogenmanier um die wenigen Krümel streiten, die dieses System uns vom Kuchen übrig lässt. Krise, Armut und Verelendung macht nicht an Landesgrenzen, Betrieben oder Wohnorten halt, sondern betreffen uns alle.

Deshalb gilt: Leistet Widerstand, wo und wie immer das möglich ist. Protestiert gegen Kürzungen, Entlassungen und Schließungen, schließt euch mit anderen Betroffenen zusammen, seid solidarisch auch und gerade mit Menschen, die die Auswirkungen der Krise jetzt schon stärker spüren als ihr, denn ihr könntet die nächsten sein.

Der Kapitalismus ist nicht alternativlos, alternativlos ist nur seine Abschaffung.

Für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung, Ausgrenzung und Unterdrückung:

Für die Anarchie.

Kontakt: <http://fda-ifa.org>

Nationalismus raus aus den Köpfen

Den Standort Deutschland sabotieren, wo wir nur können



Anarchistische Gruppe Freiburg

Eine alte linke Weisheit besagt, dass das Proletariat kein Heimatland habe. Und doch zogen die Proletarier_innen aller Länder 1914 begeistert für ihre Nation in den 1. Weltkrieg und schlachteten reihenweise ihre "Klassenbrüder" ab, anstatt – wie Karl Liebknecht forderte – sich zum internationalen Klassenkampf zu erheben und den Hauptfeind im eigenen Land zu bekämpfen.

Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus zeigte sich erneut, welche Anziehungskraft das Konzept der Nation gerade auch auf die Lohnabhängigen ausübte. Spätestens mit der scheinbaren Aufhebung des Klassenantagonismus in der sich real konstituierenden und alle Klassen umfassenden deutschen Volksgemeinschaft brach sich das Konzept der Nation in seiner radikalen völkischen Variante auf verheerende Weise Bahn. Jüd_innen, Sinti und Roma, Homosexuelle, Nicht-Weiße, religiöse Minderheiten, Linke, Antifaschist_innen und alle Anderen die sich nicht in die nationale Volksgemeinschaft einreihen wollten oder konnten, wurden gnadenlos verfolgt, eingesperrt, gefoltert und ermordet.

Das Problem aber allein bei einem sogenannten rechten Rand, also bei Neonazis und anderen Neofaschisten zu suchen, greift zu kurz. Auch die momentan wohl weiter verbreitete republikanische, bürgerliche Variante des Nationalismus – oft als Patriotismus verharmlost – erzeugt am laufenden Band Leid, Elend und in letzter Konsequenz Tote. Diejenigen, welche sich nicht für den Wirtschaftsstandort ins Zeug legen können oder wollen, werden gnadenlos schikaniert. Falls man sie nicht einsperren und/oder abschieben kann, werden sie zur modernen Form von Zwangsarbeit, den sogenannten 1€-Jobs oder andere Zwangsmaßnahmen gezwungen.

Migrant_innen, welche sich dem elenden Leben in ihren Herkunftsregionen entziehen wollen und in der Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben Richtung globaler Norden ziehen, treffen auf eine mit Stacheldraht und Mauern bewehrte Festung Europa bzw. Nordamerika. Falls sie die Einreise erfolgreich überstehen bzw. überleben, werden sie von den lokalen Rassist_innen und Nationalist_innen am Stamm- oder Schreibtisch angefeindet, verfolgt, eingesperrt oder ermordet.



Der Unterschied zwischen dem völkischen Nationalismus der Nazis und dem bürgerlichen Nationalismus (aka "Patriotismus") der Restbevölkerung mag praktisch zwar bedeutsam sein, theoretisch jedoch ist es nur ein Gradueßer. Nationalist_innen aller Couleur müssen sich immer die Frage stellen, wer zur eigenen Nation gehört und wer nicht. Die Nazis – eben dieser Gesellschaft entwachsen – radikalisieren das, der bürgerlichen Gesellschaft immanente, Konzept der Nation nur.

Auch die Gewerkschaften, welche nach Außen hin vorgeben, die Interessen der Lohnabhängigen zu vertreten, kochen – insbesondere der deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) – ihr eigenes nationales Süppchen, anstatt über die Grenzen hinweg solidarisch zu kooperieren. Als am 14. November der Europäische Gewerkschaftsbund zu einem – maßgeblich von Gewerkschaften in Spanien und Portugal initiierten – europaweiten Generalstreik aufgerufen hat, beteiligte sich der DGB zwar, jedoch nur rein symbolisch und mit geringer Mobilisierungsarbeit. Die deutschen Gewerkschaften versuchen in ihrer Theorie und Praxis nicht einmal den Kapitalismus zu kritisieren, sondern landen – trotz aller internationalistischen Phrasen – mit ihrem Konzept der "Sozialpartnerschaft", welches auf einen Klassenkompromiss zwischen Kapital und Arbeit abzielt, zwingend in der nationalistischen Falle und vertreten anstatt den Interessen der weltweiten Lohnabhängigen, lieber die des Standorts Deutschland. Das Ganze aber nicht, wie man denken könnte, gegen den Willen der meisten deutschen Arbeiter_innen, sondern gerade mit ihrer vollen Zustimmung.

So sehr das Konzept der Nation objektiv den Interessen der Lohnabhängigen zu widersprechen scheint, ist es doch so sicher wie das Amen in der Kirche, dass diese, besonders in Krisenzeiten, fest geschlossen hinter ihrer Nation stehen. Für eine antiautoritäre Linke, die den nationalen Burgfrieden kippen will, ist daher die Beantwortung der Frage, warum der Nationalismus auf die Menschen so anziehend ist, essentiell.

Die Individuen sind in der bürgerlichen Gesellschaft gleichzeitig auch immer bürgerliche Subjekte. Das heißt, auf der einen Seite Warenmoden (Bourgeois), also Wirtschaftssubjekt welche entweder Kapital verwerten oder ihre Arbeitskraft – als ihr einziges Gut – verkaufen müssen und Staatsbürger_innen (Citoyen). Als Staatsbürger_innen sind sie immer Bürger eines konkreten Staates, sie müssen also auch immer gezwungenermaßen die Nation als konkretes Faktum akzeptieren. Setzt man sich nicht in ein kritisches Verhältnis zur kapitalistischen Produktionsweise (wie zum Beispiel dem Zwang zur Kapitalakkumulation, also zur zwanghaften Verwertung des Wertes) und

dem der warenproduzierenden Gesellschaft erwachsenden fetischisiertem Bewusstsein (Marx), welches gesellschaftliche Verhältnisse (wie das des Wertes) als "natürliche" Eigenschaften der Dinge erscheinen lässt, ist es also nur folgerichtig dass man als Wirtschaftssubjekt (Bourgeois) innerhalb jenes fetischisierten Bewusstseins die Existenz des Staates – als Garant des Privateigentums und damit auch des reibungslosen Ablaufes der Kapitalverwertung und des Warentausches (also auch der Möglichkeit seine Ware Arbeitskraft gegen "Lohn" zu tauschen) – und – in der Rolle des Staatsbürgers (Citoyen) – also auch die Nation, als zwingend notwendig für die je individuelle Reproduktion innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft ansieht.

Der Nationalismus als solcherart zwingend notwendige Ideologie für die Liebhaber von Kapital und Staat erfüllt auch individualpsychologisch eine wichtige Funktion für die Individuen. Das in der bürgerlichen Gesellschaft immer drohende Überflüssigwerden, also der Verlust der Möglichkeit der eigenen Reproduktion in Form des Verkaufes der eigenen Arbeitskraft durch Arbeitslosigkeit (sei es durch Krankheit, Alter oder der nächsten Wirtschaftskrise) und der dadurch immer latent vorhandenen existentiellen Angst weckt in den bürgerlichen Subjekten das Verlangen in der scheinbar sicheren und natürlichen (Bluts)Gemeinschaft der Nation und/oder des Volkes Schutz und Solidarität zu suchen. Diese Gemeinschaft der Nation bzw. des Volkes erlaubt den Subjekten ihr Bedürfnis nach Handlungsfähigkeit gegenüber gesellschaftlichen Verhältnissen, denen man sich ausgeliefert fühlt, zu befriedigen. Gesellschaftliche Widersprüche werden in eine Form einfacher Innen-Außen-Widersprüche (z.B. "Deutscher" – "Ausländer") transformiert. So wird die Arbeitslosigkeit den zugezogenen Migrant*innen und nicht der Funktionsweise des Kapitalismus angelastet. Als Lösung des Problems erscheint den Nationalist_innen nun die Vertreibung der Migrant_innen. Völkischer und "demokratischer" Nationalismus unterscheiden sich dabei nur in der

ANARCHISTISCHER MAILORDER



BLACK MOSQUITO

TEXTE · PLAKATE · AUFKLEBER · MARKER · VEGANES ESSEN · MUSIK · KLAMOTTEN · BUTTONS · FILME

Wahl der Mittel. Die einen töten mit Brandsätzen und Schusswaffen; die Anderen mit Asylgesetzen und Abschiebungen.

Wenn wir als antiautoritäre Linke mit dem Projekt einer herrschaftsfreien Gesellschaft ernst machen wollen, müssen wir uns über die Schwierigkeiten der Emanzipation von Kapital und Staat klar werden. Wir müssen erkennen, dass der Nationalismus kein Instrument irgendeiner herrschenden Klasse ist, um die Lohnabhängigen zu spalten. Die Lohnabhängigen sind keine Opfer des Nationalismus, sondern oft dessen vehementeste Verteidiger. Eine revolutionäre Praxis kann daher nur antinational sein!

Dabei müssen wir uns aber davor hüten, in einen abstrakten Antinationalismus zu verfallen. Zwar stellt jede Form des Nationalismus einen Angriff auf das schöne Leben dar, jedoch hat jede Nation ihre eigene Vergangenheit und gehört auf der Basis des oben gesagten eigenständig kritisiert. Es gibt eben einen Unterschied zwischen dem deutschen, völkischen Nationalismus, der in

der Shoa seinen Höhepunkt fand, dem israelischen Nationalismus – dem Zionismus – der sich als Reaktion auf den deutschen Nationalismus und den Antisemitismus entwickelte oder einem Nationalismus republikanischer Prägung wie wir ihn beispielsweise in den Vereinigten Staaten finden können.

Für unsere politische Praxis im hier und jetzt gilt also immer noch die alte Weisheit Karl Liebknechts in etwas abgewandelter Form: "Der Hauptfeind ist das eigene Land!" Wollen wir also unsere Genoss_innen in Spanien, Portugal, Griechenland, Italien und Andernorts in ihren Kämpfen um Befreiung unterstützen, dann müssen wir den nationalen Burgfrieden brechen und den Standort Deutschland sabotieren, wo wir nur können.

Deutschland in den Rücken fallen! Für den libertären Kommunismus!

Kontakt: <http://ag-freiburg.org>

Die Inhalte deines täglichen Lebens

Fühlst du dich manchmal bereit, die Kontrolle zu verlieren?

★ CrimtehInc.

Denk mal über deine direkten körperlichen Erfahrungen in deinem Leben nach. Dabei kann dir niemand was vormachen. Wie sieht dein Alltag aus, von einem Moment auf den anderen? Was sind... Die Inhalte Deines täglichen Lebens...?

Wie viele Stunden am Tag verbringst Du vor einem Fernseher, einem Bildschirm? Einer Windschutzscheibe? Vor allem zusammen? Von was wirst du abgeschirmt? Wie viele Dinge im Alltag kommen nur imitiert durch einen Bildschirm bei dir an? Ist es genauso aufregend Dingen zuzusehen als sie zu erleben? Hast Du genug Zeit all die Dinge zu tun, die du willst? Hast Du genug Energie dafür? Warum nicht?

Wie viele Stunden am Tag schläfst du? Wie sehr wirst du durch die standardisierte Zeit beeinflusst, die einzig und allein dazu entworfen wurde, um dein Handeln mit dem von Millionen Anderen zu synchronisieren? Wie viel Zeit verbringst du ohne zu wissen wie spät es ist? Wer oder was kontrolliert deine Stunden und Minuten?

Die Minuten und Stunden, durch die dein Leben verlaufen? Hebst du dir Zeit auf? Für was? Kannst du einen wunderschönen Tag

wertschätzen, an dem die Vögel singen und die Leute durch die Gegend schlendern? Wie viel muss dir in der Stunde gezahlt werden, damit du drinnen bleibst und Sachen verkaufst oder Akten ordnest? Was kannst du anschließend bekommen, das dir diesen Tag deines Lebens ersetzen kann?

Wie wirkt eine Menschenmasse auf dich, umgeben zu sein von anonymen Leuten? Bemerkest du deine eigene Gefühlskälte? Wer macht Dein Essen? Isst Du jemals allein? Isst Du jemals im Stehen? Wie viel weißt Du über das, was Du isst und wo es herkommt? Wie sehr vertraust Du diesem Essen?

Was wird uns entzogen durch arbeitssparende Maschinen? Durch gedankensparende Maschinen? Wie beeinflusst dich das Bedürfnis nach Effizienz, dass mehr Wert auf das Produkt als auf den Prozess legt, mehr Wert auf die Zukunft als auf die Gegenwart. Der gegenwärtige Moment wird kürzer und kürzer und wir sprinten schneller und schneller in die Zukunft. Auf was rennen wir zu? Sparen wir Zeit? Zeit für was?

Wie beeinflusst es dich, auf vorgeschriebenen Bahnen zu laufen? In Fahrstühlen, Bussen, U- Bahnen, auf Autobahnen und Fußgängerzonen? Dadurch dass du dich in zwei- und dreidimensionalen Dimensionen bewegst und in ihnen arbeitest? Wie beeinflusst es Dich an einen Ort gebunden zu sein und lieber verplant zu wer-



den, als umherzuschweifen und sich frei und spontan zu bewegen? Wie viel Bewegungsfreiheit hast du? Freiheit, sich durch den Raum zu bewegen, so weit weg wie Du willst und in neue und unentdeckte Richtungen?

Wie beeinflusst Dich das Warten? Warten in einer Schlange, warten im Verkehr, warten auf Essen, warten auf den Bus, warten bis die Toilette frei wird? Zu lernen spontane Dränge zu unterdrücken und zu ignorieren? Wie beeinflusst es dich dein Verlangen zurückzuhalten? Durch sexuelle Repression, durch das Verdrängen und Vernichten von Freude, die in der Kindheit beginnt, zeitgleich mit der Unterdrückung von allem in dir was spontan ist, allem, dass dir deine wilde Natur beweist? Ist Freude und Lust gefährlich? Kann Gefahr schön sein?

Hast du jemals das Verlangen den Himmel zu sehen? (Kannst Du noch Sterne an ihm sehen?) Hast du jemals das Verlangen Wasser zu sehen, Blätter, Tiere? Wie es glitzert, schimmert und sich bewegt? Brauchst du deshalb ein Haustier, ein Aquarium oder Zimmerpflanzen? Oder sind das Fernsehen und die Videofilme dein Glitzern, Schimmern und deine Bewegungen? Wie viele Dinge im Alltag kommen nur imitiert durch einen Bildschirm bei dir an? Wäre dein Leben ein Film, würdest du ihn Dir ansehen? Wie fühlst Du Dich in Situationen erzwungener Passivität? Wie wirst Du durch den kontinuierlichen Angriff symbolischer Kommunikation beeinflusst – visuell, gedruckt, per Video, übers Radio, über Roboter-Stimmen – so als ob du durch einen Wald voller unbekannter Zeichen läufst? Was wollen sie von dir? Brauchst Du manchmal die Einsamkeit, die Stille, das Nachdenken?

Erinnerst Du Dich daran, wie es ist, für sich selbst zu denken, anstatt nur stimuliert zu werden um zu reagieren? Ist es schwierig wegzusehen? Ist Wegsehen das einzige, was nicht erlaubt ist? Wo findest du Stille und Einsamkeit? Kein Bildschirmflimmern und



Ätherrauschen, sondern pure Stille? Keine Einsamkeit, sondern entspannende Ruhe? Wie oft hast du aufgehört, Dir Fragen wie diese zu stellen? Fühlst Du Dich manchmal auf eine bestimmte Art einsam, auf eine Art, die Worte nicht richtig beschreiben können?

Fühlst Du Dich manchmal bereit, die Kontrolle zu verlieren?

WEITERLESEN?

Seit Mitte der 1990er ist CrimethInc. eines der produktivsten und ambitioniersten anarchistischen Projekte in Nordamerika. Mitwirkende sind für unzählige Touren und Aktionen kreuz und quer über den Kontinent gereist. Sie produzierten Bücher, Zeitungen und weitere Literatur (inklusive 650.000 Exemplare des Grundlagenwerkes „Fighting for our Lives“) und berichteten von den Fronten der Gipfelproteste, Riots, Anti-Repressions-Kampagnen und von anderen abenteuerlichen Experimenten. Ständig umstritten, hat sich CrimethInc. den Zorn der traditionellen Linken und der Behörden verdient während sie die breite Öffentlichkeit stets herausgefordert haben.

Message in a Bottle versteht sich als Einladung, eine gegenwärtige und lebendige anarchistische Praxis zu entwickeln. Individuelle Ausbrüche aus der Verwertungslogik, Ladendiebstahl, Massenproteste, sowie direkte Aktionen, aufständische Perspektiven und eine anarchistische Auseinandersetzung mit den herrschenden Verhältnissen sind die Grundlage dieser Einladung.

Bestellbar (u.A.) bei Black Mosquito: <http://black-mosquito.org>



296 Seiten, 16,00 €



FdA hautnah

Regelmäßige Termine der Mitglieder im Forum deutschsprachiger Anarchist*innen.

BERLIN

Anarchistischer Stammtisch der Anarchistischen Föderation Berlin (AFB)

Jeden 2. Donnerstag ab 19 Uhr in der Tempest Library, Reichenberger Str. 63a, Kreuzberg
4. Dienstag des Monats ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Immer am Anfang des Monats ein ernster und satirischer Rückblick des Vormonats
Direkt anhörbar unter: aradio.blogspot.de

DRESDEN

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden (Libertäres Netzwerk)

Jeden 2. Mittwoch und 4. Freitag in der Kneipe „Trotzdem“, Alaunstr. 81, Dresden-Neustadt

LUDWIGSBURG

Anka L - das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)²

Jeden 4. Mittwoch im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

KÖLN

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe Köln

Jeden 2. Mittwoch ab 20 Uhr in der Nantonka-Bar, Autonomes Zentrum Kalk, Wiersbergstrasse 44, 51103 Köln

MANNHEIM

Volxküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)

Jeden 1. Sonntag ab 19:00 Uhr im ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

Radio Libertad - libertäre Nachrichtensendung der AGM auf Radio Bermudafunk (89,6 in Mannheim 105,4 in Heidelberg)

Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 13:00 - 14:00 Uhr

SAARBRÜCKEN

Anarchistischer Stammtisch von antinationale.org

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 20:00 Uhr im Gasthaus Bingert im Nauwieser Viertel

Feierabend - die libertäre Solikneipe

Jeden 2. Freitag im Monat ab 20:00 Uhr im JUZ, Pfarrgasse 49 in St. Ingbert

HEIDELBERG

Libertärer Stammtisch

Jeden 3. Monat im Cafe Botanik im Neuenheimerfeld 304, 69120 Heidelberg

KARLSRUHE

Offenes Treffen der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 2. Dienstag ab 19 Uhr in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Offenes Treffen der FAU Karlsruhe

Jeden 1. Samstag ab 15 Uhr in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag um 18 Uhr, Querkfunk 104,8 MHz oder www.querfunk.de



Forum deutschsprachiger Anarchist*innen [FdA-IFA]

1

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

2

Das FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

3

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern. Das FdA hat das Ziel, den Aufbau einer deutschsprachigen anarchistischen Föderation voranzutreiben.

KONTAKTE

Forum deutschsprachiger Anarchist*innen

Kontakt: fda-organisation@riseup.net
<http://fda-ifa.org>

Internationale der Anarchistischen Föderationen

Kontakt: secretariat@i-f-a.org
<http://i-f-a.org>

A4-Druckereikollektiv (Zürich)

Kontakt: info@a4druck.ch
<http://a4druck.ch>

alert|a Pforzheim

Kontakt: alerta@kommunikationssystem.de
<http://alertapforzheim.blogspot.de/>

Anarchistische Föderation Berlin

Kontakt: afb@riseup.net
<http://afb.blogspot.de>

Anarchistische Gruppe Freiburg

Kontakt: info@ag-freiburg.org
<http://ag-freiburg.org>

Anarchistische Gruppe Köln

Kontakt: ag-koeln@riseup.net
<http://agkoeln.blogspot.de>

Anarchistische Gruppe Mannheim

Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
<http://anarchie-mannheim.de>

Anarchistische Gruppe Ortenau

Kontakt: ago@riseup.net
<http://ago.blogspot.de>

AG K.A.R..O. (Mainz)

Kontakt: agkaro@riseup.net
<http://agkaro.blogspot.de>

antinationale.org (Saarland)

Kontakt: antinationale@riseup.net
<http://antinationale.org>

Emanzipatorische Gruppe Konstanz

Kontakt: emanzipatorische-gruppe@systemausfall.org
<http://emanzipatorischegruppe.blogspot.de>

Freie Arbeiter*innen Union (FAU) Karlsruhe

Kontakt: kontakt@fau-karlsruhe.org
<http://fau-karlsruhe.org>

Freie Arbeiter*innen Union (FAU) Stuttgart

Kontakt: fau@fau.org
<http://faustuttgart.blogspot.de>

Karakök Autonome (Türkei/Schweiz)

Kontakt: laydaran@immerda.ch
<http://karakok.org>

Libertäres Bündnis Ludwigsburg (LB²)

Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
<http://lbb.pytalhost.de/>

Libertäre Gruppe Heidelberg

Kontakt: libertaeregruppe-hd@posteo.de
<http://anarchieheidelberg.blogspot.de>

Libertäre Gruppe Karlsruhe

Kontakt: lka@riseup.net
<http://lka.tumblr.com/>

Libertäres Netzwerk Dresden

Kontakt: linetdd@riseup.net
<https://libertaeres-netzwerk.info/>

Libertäre Initiative Schleswig Holstein

Kontakt: sortesindet@marsmail.de

Nigra (Ortenau)

Kontakt: nigra@riseup.net
<http://nigra.noblogs.org>